

Protestantische Anklagen gegen die katholische Missionsliteratur.¹

Von P. Maurus Galm O. S. B. in Münster.

Nicht mit Unrecht wird so oft geklagt, daß unsere katholische Literatur, speziell die apologetische und auch die missionsapologetische von protestantischer Seite nicht hinreichend gelesen und beachtet werde. Wir wollen nicht in den umgekehrten Fehler fallen, die protestantischen Einwände gegen die katholische Heidenmission und ihren literarischen Niederschlag zu ignorieren. Namentlich Warneck, der Hauptvertreter der protestantischen Missionswissenschaft, hat gegen die katholische Missionsdarstellung und Missionsbehandlung schwerwiegende Beschuldigungen erhoben, die unsere Aufmerksamkeit verdienen und daher im folgenden auf ihren wahren Wert zurückgeführt werden sollen. Zunächst soll sie nach ihm eine Reihe negativer Mängel durch Vernachlässigung wichtiger Zweige aufweisen.

Bis zur Stunde haben wir noch keine katholische Missionsgeschichte, die allen wissenschaftlichen Anforderungen entspricht², und auch keine eigentliche katholische Missionslehre³. Das ist gewiß zu bedauern, und es ist nur zu wünschen, daß dieser Übelstand bald beseitigt werde⁴. Aber die protestantischen Vorwürfe wegen dieses Fehlers auf katholischer Seite gehen offenbar zu weit und sind zum großen Teil ganz ungerecht.

Warneck behauptet, vom konsequent katholischen Standpunkte aus sei eine wirkliche Geschichtschreibung überhaupt nicht möglich, weil sich die katholische Kirche für unfehlbar halte⁵. Er schreibt: „Wer von der Überschwenglichkeit dieser (d. h. der katholischen) Selbstverherrlichung einen Begriff bekommen will, der muß einmal römische Missionsliteratur studieren. Das Selbstlob

¹ Die protestantischen Anklagen gegen die katholische Mission als solche gedente ich in einer eigenen Monographie zu behandeln.

² Vgl. R. Streit, Die Missionsgeschichte, Paderborn 1910, 3 ff. und Schmidlin, Die missionsgeschichtliche Methode, *3M* II (1912) 101.

³ Vgl. R. Streit, Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde, Paderborn 1909, 4 und Schmidlin, Katholische Missionstheoretiker des 16. und 17. Jahrhunderts, *3M* I (1911) 214.

⁴ Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird bald ein Wandel geschaffen werden. Eine katholische Missionslehre zu schreiben, ist leichter, als eine universale Missionsgeschichte zu verfassen, weil einerseits die Missionslehre sich aufbaut auf die schon bekannten Vernunft- und Glaubenswahrheiten und auf gegebene kirchliche Vorschriften, wengleich die Geschichte als Lehrmeisterin nicht entbehrt werden kann, weil andererseits die Quellen der Missionsgeschichte vielfach nur schwer zugänglich und vielen Fehlern ausgelegt sind. Eine Missionslehre ist zudem notwendiger, nicht zuletzt zur Förderung des heimatischen Missionslebens, das ja die Grundlage bilden muß für die Arbeit auf dem Missionsfelde.

⁵ Vgl. Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission, Gütersloh 1884, 141.

macht sich hier in so superlativer Weise breit, daß die gesamte römische Mission wie in Weißrauchwolken eingehüllt wird. Damit soll nicht sowohl gegen die einzelnen römischen Missionare, welche Bericht erstatten, die Anklage erhoben werden, als besäßen diese ein besonderes Maß persönlicher Eitelkeit; diese Schuld trifft vielmehr das römische System, welches den einzelnen Missionsarbeiter und besonders den Missionsgeschichtschreiber naturnotwendig zum Rhetor der sich selbst verherrlichenden Kirche macht¹.

Diese Beschuldigung in dieser Form ist geradezu lächerlich. Denn nicht jeder einzelne Missionar ist ein Papst. Der einzelne Glaubensbote kann auch nach katholischer Auffassung Fehler begehen bei der Missionsarbeit; die Missionsobern, ja selbst der Papst kann, theoretisch gesprochen, Anordnungen treffen, die für die Mission nicht segensreich sind. Das ist ganz gut vereinbar mit der Unfehlbarkeit des Papstes, die sich ja nur auf feierliche Entscheidungen über Glaubens- und Sittensachen bezieht. Sie darf nicht so aufgefaßt werden, als ob einem Papste nie falsche Gedanken oder Anschauungen kommen könnten und als ob er zu fehlerhaften mündlichen oder schriftlichen Auslassungen unfähig sei, sondern so, daß er in entscheidenden Augenblicken, wenn es sich um die Einheit und die Lebensinteressen der Kirche handelt, unter Aufgebot aller zweckmäßigen philosophischen, historischen und theologischen Mittel die unanfechtbare Wahrheit finden und verkündigen kann², mit anderen Worten: die Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche besteht „nur in der durch die göttliche Vorsehung zu bewirkenden Verhinderung eines Irrtums bei der autoritativen Vorlegung der Glaubens- und Sittenlehre“³.

Auf viele Missionschriftsteller, namentlich der früheren Zeit, lassen sich allerdings die Worte eines alten katholischen Apologeten anwenden: „Sie lassen sich . . . nicht selten durch den zwar frommen, aber doch wohl unnötigen Eifer, ihre Kirche in jeder Beziehung als durchaus vollkommen und frei von Mängeln darzustellen, dahin bestimmen, daß sie dieser Eigenschaft der Kirche eine Ausdehnung geben, wodurch sie mit Geschichte und Erfahrung in Widerspruch tritt und zu ihrer biblischen und rationalen Grundlage in keiner engeren und notwendigen Beziehung mehr steht. Diese Apologeten haben durch alles dieses ihrer Kirche mehr geschadet als genützt. Denn eben den genannten Umständen und vorzüglich den letzteren ist es wohl zuzuschreiben, daß die meisten akatholischen Theologen dieses Dogma von der unfehlbaren Autorität der Kirche

¹ A. a. O. 185. Etwas milder urteilt Mirbt, Die Missionsmethode der römisch-katholischen Kirche, WMZ 28 (1901) 271. Er macht nicht die katholische Mission oder die katholische Kirche als solche verantwortlich für Übertreibungen, sondern die einzelnen Berichterstatter. Vgl. auch Petri, Die römisch-katholische Missionsliteratur in ihrem Verhältnis zur evangelischen Mission, WMZ 5 (1878) 470. Dort meint der Verfasser, die katholische Missionsliteratur sei „einer nüchternen, gerechten und wahrheitsgetreuen Geschichtschreibung überhaupt nicht fähig“.

² Vgl. A. v. Ruville, Zurück zur hl. Kirche, Berlin 1910, 54.

³ G. Reinholdt, Was lehrt uns der Übertritt Ruvilles, Berlin 1910, 19. Noch immer hat man in protestantischen Kreisen vom Dogma der Unfehlbarkeit die ungeheuerlichsten Vorstellungen. Vgl. Ruville a. a. O. 55.

gleichsam nur en bagatelle behandeln und abmachen“ und nicht „zu einer tieferen Auffassung ihres Wesens sich veranlaßt finden“¹.

Der katholische Missionsgeschichtsschreiber kann und darf, ja er muß, wenn er wissenschaftlich ernst genommen werden will, offen auf die Fehler hinweisen, die von einzelnen Missionaren und vielleicht von ganzen Orden und Missionsgesellschaften oder gar von der obersten Missionsbehörde gemacht wurden. Er muß die Wahrheit und zwar die volle Wahrheit sagen. Denn auch für ihn gilt die Mahnung Leos XIII., ut nihil falsi dicere audeat, ut nihil veri dicere non audeat. Vertuschung und Bemäntelung oder gar Verdrehung und Erfindung müßte man nicht nur als einen Frevel gegen die Wahrhaftigkeit, sondern auch als einen Zweifel an der Mission selbst und an der göttlichen Vorsehung bezeichnen². Freilich ist in dieser Beziehung viel gefehlt worden³, zumal in einer Zeit, wo der historische Sinn noch wenig erwacht war oder die konfessionelle Polemik vorherrschte⁴. Von besonnenen Katholiken ist es nie gelegnet worden, daß auch in der katholischen Mission Fehler vorgekommen sind⁵.

¹ A. Berlage, Apologetik, Münster 1834, 5.

² Vgl. Schmidlin, *ZM* II (1912) 109.

³ Vgl. E. Michaelis, Die Völker der Südsee und die Geschichte der protestantischen und katholischen Missionen unter denselben, Münster 1847, Vorwort X; Schmidlin, *ZM* II (1912) 108.

⁴ So bei Henrion, Geschichte der katholischen Missionen bis auf die neueste Zeit, aus dem Französischen übersezt, 4 Bände, Schaffhausen 1844—1850; P. Wittmann, Die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen seit der Glaubensspaltung, 2 Bde., Augsburg 1841; Sahn, Geschichte der katholischen Missionen seit Jesus Christus bis auf die neueste Zeit, 5 Bde., Köln 1857—1863; ferner T. W. M. Marshall, Die christlichen Missionen. Ihre Sendboten, ihre Methode und ihre Erfolge, aus dem Englischen übersezt, 3 Bde., Mainz 1869.

⁵ Vgl. von den alten Missionstheoretikern besonders Acoſta an zahlreichen Stellen; dazu Braam, Die Eigenschaften der Missionare nach den alten Missionstheoretikern, *ZM* II (1912) 18. 20 f.; aus neuerer Zeit Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart I 4, wo er schreibt: „Wie die gesamte Kirchengeschichte, so enthält auch die Missionsgeschichte nicht eine ununterbrochene Reihe von Siegen, Fortschritten und heroischen Taten, sondern sie hat auch von Niederlagen, Enttäuschungen, lehrreichen Fehlgriffen und bedauernswerten Menschlichkeiten zu berichten.“ C. Wehrmeister O. S. B., Missionsblätter 12 (1907/08) 2: „Man sagt so gerne: Früher hat man doch gleich Hunderte und Tausende auf einmal getauft. Mag sein. Vielleicht waren diese alle schon vorbereitet oder es waren empfänglichere, sanftere und gelehrige Menschen oder auch — es war ein verhängnisvoller Fehler, daß man es so rasch gemacht hat. Nicht alles, was man früher gemacht hat, war gut.“ Ähnlich urteilt Meinerx, Recht und Pflicht der Heidenmission in „Theologie und Glaube“ I (1909) 612: „Natürlich ist wie bei allen von Menschen betriebenen Unternehmungen auch die Mission nicht von Menschlichkeiten verschont geblieben“ und S. 620: „Daß in der Mission als einem Werke, bei dem Menschen handelnd auftreten, Fehler vorkommen, ist ja unbestreitbar. So mancher Mißerfolg ist von den Missionaren selbst verschuldet worden ... Besonders in früheren Jahrhunderten ist oft genug Gewalt angewendet worden, Spott und Hohn haben die Heiden verletzt, mancher Missionar hat es am nötigen Takte fehlen lassen oder gar ein schlechtes Beispiel gegeben.“ Vgl. auch Freytag, Spanische Missionspolitik im Entdeckungszeitalter, *ZM* III (1913) 21 und 28.

Wenn namentlich frühere Missionschriftsteller es mit der Objektivität nicht so genau nahmen, so läßt sich das erklären und zum Teil entschuldigen. Sie setzten sich eben nicht als Zweck, der Wissenschaft zu dienen; sie wollten nur „einfach und schlicht, öfters noch in panegyrischer Begeisterung“ die Missionsereignisse schildern und dadurch das Interesse an diesem Gegenstand befriedigen oder wachrufen oder erbauen¹. Franz Xaver gibt in einem seiner Briefe an J. Beira sogar eine Anleitung, derartige Berichte anzufertigen, wenn er schreibt: „Doch müssen Sie die Berichte mit Auswahl abfassen, indem Sie auslassen, was wegen mißliebiger Äußerungen über andere Anstoß erregen könnte, und die ganze Darstellung muß einen gewissen religiösen Ernst zeigen, damit der Bericht gleich nach seinem Eintreffen in Europa veröffentlicht und auch Auswärtigen mitgeteilt werden kann. Man wünscht sehr solche Nachrichten aus den fernen Ländern und liest sie mit großem Eifer in Spanien, Italien und anderswo. Darum müssen wir bei der Abfassung große Sorgfalt und Vorsicht anwenden, um allen zu genügen, da sie nicht nur Freunden, sondern auch billig denkenden Menschen und selbst Feinden in die Hände kommen werden. Wir müssen den Zweck im Auge haben, daß sie zum Lobe Gottes und seiner hl. Kirche ermuntern, aber niemandem gerechten Anlaß zum Anstoß oder zu hämißcher Deutung geben“².

Warneck nimmt es dem Heiligen sehr übel, daß er eine solche Instruktion zur Abfassung von Missionsberichten erteilt habe³. Aber er selbst befolgt die Ratschläge Xavers in seinem eigenen Werke, das speziell für die Erbauung und Belehrung des Volkes bestimmt ist, und man darf wohl sagen mit Recht⁴.

Noch weiter gingen früher protestantische Missionsberichte. So meint eine der bedeutendsten protestantischen Missionszeitschriften von ihrem ersten Redakteur: „Mag sein, daß er dabei (d. h. als Missionschriftsteller) allzu sehr malte und die zarten Farben seines eigenen Empfindens auf Kosten der geschichtlichen Wirklichkeit zu viel mit einfließen ließ; aber der Erfolg war ein glänzender“⁵. Warneck selbst gibt zu, daß die frühere protestantische Missionsgeschichte „überwiegender erbauliches und anekdotenhaftes als wahrhaft geschichtliches Gepräge“ trug⁶. Auch Bornemann konstatiert, daß ehemals auf dem Gebiete der Mission die Protestanten Selbstkritik „oft genug weder geübt noch ertragen“ hätten. Heute sei man „fast in allen Missionsgesellschaften — wenigstens den deutschen — strenger und vorsichtiger geworden“⁷. „Ich scheue mich wahrlich nicht,“ so läßt sich M. G. vernehmen, „es un-

¹ Schmidlin, *JM* II (1912) 108.

² E. de Vos S. J., *Leben und Briefe des hl. Franziskus Xaverius*, Regensburg 1877, 22 f.

³ Vgl. *Protestantische Beleuchtung* 141 f.

⁴ Vgl. *Missionsstunden* II, *Die Mission in Bildern aus ihrer Geschichte*, Gütersloh 1897, *Vorwort* VIII.

⁵ *EMM* 1906, 4.

⁶ *JM* 26 (1899) 6.

⁷ *Einführung in die evangelische Missionskunde*, Tübingen und Leipzig 1902, 41.

umwunden auszusprechen, daß es leider Missionsblätter gibt, die nun, nachdem ich mehrere Missionen mit eigenen Augen an Ort und Stelle gesehen, zu lesen es mich doppelt anwidert. Der Wahrheit allenthalben die Ehre“¹. Auch Kalkar muß gestehen, daß die protestantischen Missionszeitschriften „oft unzuverlässig sind und füglich nicht anders sein können“².

Wenn die populären katholischen und protestantischen Missionschriften es vor allem darauf absehen, zu erbauen und zu unterhalten, so ist das durchaus berechtigt und verständlich³. Es ist keineswegs notwendig, ja nicht einmal wünschenswert, daß in diesen Organen auch all die dunklen Seiten der Missionsvergangenheit und -gegenwart aufgerollt werden. Wenn es schon nicht zu billigen ist, daß unsere Tagesblätter, die doch im allgemeinen keinen erbaulichen Zweck haben, alle möglichen Skandale in ihren Einzelheiten einem vielfach unreifen Publikum berichten, so darf man das um so weniger verlangen von den populären Missionschriften. Freilich direkte Übertreibungen und Unwahrheiten sind niemals zu billigen⁴.

Zum Teil hängt der rhetorische Stil auch mit der Nationalität zusammen. Dem Franzosen und dem Amerikaner fällt es im allgemeinen viel schwerer, Panegyriken zu vermeiden, als dem nüchternen Deutschen. Wenn also französische katholische Missionschriften⁵ viel Unglaubwürdiges, Unkritisches, Überschwengliches enthalten, so ist das nicht der katholischen Kirche in die Schuhe zu schieben, wohl aber dem französischen Geist⁶. Schon P. Stöcklein S. J., der Herausgeber des „Weltbott“, erklärte, er wolle (im Gegensatz zu den *Lettres édifiantes et curieuses*) „nach Teutscher Art lieber mit wenigen Worten viel als mit vielen Worten wenig“ sagen⁷.

Freilich ist und bleibt es bedauerlich, daß die katholische Missionsgeschichte wissenschaftlich bisher so wenig gepflegt worden ist. Während im 19. Jahrhundert bedeutende Historiker die Kirchengeschichte aus ihrer armseligen Lage befreit haben, hat die Missionsgeschichte von Fachmännern wenig Beachtung gefunden. Das hängt damit zusammen, daß die katholische Mission bis in die neueste Zeit von der theologischen Wissenschaft zu wenig berücksichtigt wurde. Zwar verhielt sie sich niemals so apathisch oder gar antipathisch gegen die Heidenmission wie bis tief ins 19. Jahrhundert die protestantische Theologie⁸. Aber sie wurde doch nur stiefmütterlich behandelt⁹. Immerhin fehlen

¹ Berliner Protestantische Kirchenzeitung vom 26. November 1864, zitiert in den Historisch-politischen Blättern 112 (1893) 532.

² Geschichte der christlichen Mission unter den Heiden, deutsche Ausgabe von A. Michelsen, Gütersloh 1879, Vorwort V; vgl. hierzu 51.

³ Vgl. Schmidlin, Was wir wollen, *ZM* I (1911) 8.

⁴ Vgl. „Die katholischen Missionen“ 1879, 46 und hierzu Warneck, Protestantische Beleuchtung 206.

⁵ So die *Annales de la Propagation de la Foi*, die *Lettres édifiantes et curieuses*.

⁶ Auch von Michaelis (vgl. a. a. O. Vorwort XIII) und P. Cornely S. J. (vgl. Stimmen aus Maria-Laach 3 [1872] 57) wird der wissenschaftliche Wert der *Annales* nicht besonders hochgeschätzt.

⁷ In der Vorrede zum 3. Teil, zitiert in den „Kath. Missionen“ 33 (1904 05) 92.

⁸ Vgl. Schmidlin, *ZM* I (1911) 17.

⁹ Vgl. R. Streit, Die Missionsgeschichte 4.

hervorragende missionsgeschichtliche und missionskundliche Arbeiten nicht vollständig¹.

Auch gegen die katholische Missionsstatistik erhebt Warneck schwere Vorwürfe. Nach ihm besitzen die Katholiken „eine wahre Virtuosität darin, durch künstliche Verschweigungen oder Verschleierungen ein statistisches Halbdunkel zu erzeugen“². Die katholische Statistik ist ihm „nicht bloß ein rethorisches und tendenziöses Machwerk, sondern auch ein wildes Gewirr widerspruchsvoller Zahlen“³. Gegen diese maßlosen Übertreibungen und Verallgemeinerungen hat mit Recht Krose S. J. entschieden protestiert⁴. An verschiedenen Beispielen zeigte er, „daß schon in den früheren Jahrhunderten bei den katholischen Missionaren und Missionsobern Verstandnis und Interesse für eine wohlgeordnete Missionsstatistik vorhanden war und daß demnach das von Warneck in Bausch und Bogen über die ganze katholische Missionsstatistik gefällte Verdikt schon bezüglich der älteren Missionen nicht zutreffend ist“⁵. In noch höherem Grade gilt das von der neueren Mission⁶.

Krose gibt zu, das die Statistik der *Missiones Catholicae*, die von der Propaganda herausgegeben werden, in ihrer gegenwärtigen Form den Anforderungen nicht genügen, „die man vom Standpunkt des Statistikers an eine den wissenschaftlichen Grundsätzen entsprechende Gesamtstatistik der katholischen Missionen stellen müßte“⁷. Er leugnet auch nicht, „daß einige der von gegnerischer Seite gegen die katholische Missionsstatistik im allgemeinen und gegen die *Missiones Catholicae* im besondern erhobenen Vorwürfe begründet sind“⁸. Es scheint ihm auch fraglich, ob wir die Zahlenangaben der älteren Missionsberichte immer so ohne weiteres als richtig hinnehmen dürfen. Wenn Krose an dem subjektiven Willen der Glaubensboten, wahrheitsgetreu über die Missionstätigkeit zu berichten, „nicht im mindesten“ zweifelt, so klingt das freilich ein wenig optimistisch, obwohl wir ihnen im allgemeinen die Wahrheitsliebe nicht absprechen dürfen. Mehr als etwaige absichtliche Übertreibung fällt ins Gewicht die Unfähigkeit früherer Zeiten, größere Volksmassen richtig abzuschätzen⁹.

¹ Besondere Erwähnung verdienen M. Müllbauer, *Geschichte der kath. Missionen in Ostindien*, München 1851; Baumgarten, *Das Wirken der kath. Kirche auf dem Erdentum und besonderer Berücksichtigung der Heidenmission*, München 1902; Schwager, *Die katholische Heidenmission der Gegenwart im Zusammenhang mit ihrer großen Vergangenheit: I. Das heimatische Missionsleben*, Steyl 1907, II. Die Mission im afrikanischen Weltteil, Steyl 1908, III. Die Orientmission, Steyl 1908, IV. Vorderindien und Britisch-Hinterindien, Steyl 1909. Sehr wertvoll für die Missionsgeschichte sind auch die Quellenpublikationen der Jesuiten und die historischen und kundlichen, teilweise auch die theoretischen Artikel der *JM*.

² Protestantische Beleuchtung 483.

³ *AMZ* 15 (1888) 567. Vgl. auch *AMZ* 18 (1891) 400 ff. und 26 (1899) 40 ff.

⁴ Vgl. *Katholische Missionsstatistik*, Freiburg 1908, 11.

⁵ A. a. D. 6.

⁶ Vgl. a. a. D. 7 ff.

⁷ A. a. D. 10.

⁸ A. a. D. 11.

⁹ A. a. D. 38. „Für jeden,“ so führt K. aus, „der sich mit der historischen Bevölkerungsstatistik beschäftigt hat, ist es eine bekannte Tatsache, daß die Menschen des

Warneck bezeichnet übrigens die katholische Missionsstatistik von Krose als eine hervorragende, solide Arbeit von grundlegender Bedeutung und er läßt deutlich durchblicken, daß er in dieser Beziehung milder über die katholische Mission geurteilt hätte, wenn er sie früher besser gekannt und wenn damals schon Kroses Schrift existiert hätte¹.

Da Warneck in den wesentlichen Punkten den Ausführungen Kroses zustimmt², brauchen wir auf seine früheren Vorwürfe nicht mehr einzugehen. Nur die Gründe, aus welchen Krose die Aufnahme der Einnahmen und Ausgaben ablehnt, hält Warneck nicht für stichhaltig. Die Ausgaben ließen sich m. E. noch leichter statistisch feststellen. Für die Einnahmen der katholischen Mission wird das immer ein *pium desiderium* bleiben³. Krose, Suonder und Schwager bestreiten natürlich nicht, daß sich die von Missionsvereinen gesammelten Summen, der Ertrag der zu Gunsten der Missionen veranstalteten öffentlichen Kollekten und die etwa von staatlichen Behörden geleisteten Subventionen feststellen lassen. Daneben gibt es aber auch noch eine Reihe von ganz oder fast ganz unkontrollierbaren Missionsalmosen. Als solche führt Suonder u. a. an die vielen zu Gunsten einzelner Missionen gemachten Schenkungen, die Legate und Vermächtnisse, die Privatkollekten, die vorgenommen werden von Missionsfreunden, von den kolportierenden Brüdern der Missionsanstalten, von Missionaren, die sich zur Abreise auf das Missionsfeld rüsten oder zur Erholung in der Heimat weilen. Dazu kommen die Gaben, die „durch Tausende über das Land hin schwirrende Bittbriefe“ erzielt werden, und die Summen, die einzelne Missionare bei ihrem Eintritt in das Missionshaus als väterliches Erbe mitbringen⁴. Eine zuverlässige Statistik all dieser Einnahmen ist geradezu unmöglich, zumal die Spender nicht selten ausdrücklich wünschen, die Unterstützung solle geheim bleiben.

Die früheren protestantischen Vorwürfe gegen die mangelhafte geographische Darstellung der Mission waren größtenteils berechtigt⁵. Doch den Atlas von P. K. Streit S. V. D.⁶ und die dazu gehörigen „Statistischen Notizen“

klassischen Altertums und ganz besonders des Mittelalters, wenn der nicht häufig vorkommende Fall eintrat, daß sie eine größere Summe abschätzen sollten, dabei zu Ergebnissen gekommen sind, die wir mit den Mitteln der historischen Kritik als offenbar unrichtig nachweisen können. Es erklärt sich das ganz einfach aus dem Umstand, daß sie mit großen Zahlen zu rechnen nicht gewohnt waren und daher allen und jeden Maßstab verloren, sobald es in die Tausende ging . . . und so haben wir denn allen Grund, auch die Zahlenangaben der Missionare des 16. und 17. Jahrhunderts, soweit sie nicht auf einer wirklichen Zählung, sondern auf einer bloßen Schätzung des Berichterstatters beruhen, mit großer Vorsicht aufzunehmen.“

¹ Vgl. *WMZ* 35 (1908) 495.

² Vgl. ebenda 496 f.

³ Vgl. Suonder, *Katholische und protestantische Missionsalmosen*, Freiburg 1910, 2 und Schwager, *Katholische und protestantische Missionsalmosen* in „*Theologie und Glaube*“ 3 (1911) 230.

⁴ Vgl. Suonder a. a. O. 2 f.

⁵ Vgl. *Protestantische Beleuchtung* 484 f. und *WMZ* 1884, 431 f.

⁶ Stenl 1906.

mußte auch Warneck als „eine respektable Leistung“¹ und als „brauchbar“² bezeichnen.

Die Anklagen des Altmeisters der protestantischen Missionswissenschaft beschränken sich keineswegs auf die geschichtliche Behandlung der katholischen Mission. Nach seiner Ansicht fehlt in der katholischen Missionsliteratur „selbst jeder Ansat zu einer Missionslehre sowohl aus der älteren wie neueren Zeit; nicht einmal einzelne Bausteine in missions-theoretischen Aufsätzen sind vorhanden“³. Noch in der neuesten Auflage seines Abrisses lesen wir, obwohl damals schon die auch von ihm hochgeschätzten Werke von Huonder und Krose erschienen waren: „Obgleich die katholische Mission viel älter ist als die evangelische, so hat sie doch bis heute keine wissenschaftliche Missionslehre produziert, ja selbst missionstheoretische Einzelheiten, wie sie sich in den Protokollen der evangelischen Missionskonferenzen und in den Missionszeitschriften zahlreich finden, fehlen so gut wie ganz in der katholischen Missionsliteratur“⁴. Die Haltlosigkeit dieser Behauptung wurde bereits an anderer Stelle nachgewiesen⁵. Schon im christlichen Altertum und im Mittelalter finden wir missionstheoretische Ansätze, besonders bei Gregor dem Großen, Alkuin und Bernhard⁶. Das 16. und das 17. Jahrhundert haben eine große Anzahl gründlicher und reichhaltiger Literaturerzeugnisse hervorgebracht, so daß wir mit allem Recht von einer Blüteperiode der katholischen Missionstheorie sprechen können⁷.

Die Behauptung, daß in den katholischen Missionszeitschriften

¹ AMZ 34 (1907) 285.

² Ebenda 294. Vgl. auch AMZ 35 (1908) 494 f. ³ GM I (1897) 59.

⁴ Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart⁹, Berlin 1910, 516.

⁵ Vgl. außer Grabmann, Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrhunderts, ZM I (1911) 137 ff. ganz besonders Schmidlin, ZM I (1911) 213 ff.

⁶ Vgl. Robert Streit, Die Missionsgeschichte 27, über Gregor speziell Knöpfler, Die Akkommodation im altchristlichen Missionswesen, ZM I (1911) 48 ff., über Alkuin Saud, Kirchengeschichte Deutschlands II 466 ff., über Bernhard sein vortreffliches Wert De consideratione.

⁷ Von Schmidlin werden u. a. erwähnt und in ihrer Bedeutung gewürdigt: Ludovici Granatensis O. Pr., De ratione catechizandi apud Indos, Köln 1632; Theologicarum de Indio quaestionum Enchiridion primum, Madrid 1586; Franciscus de Victoria, Relectiones, Ingolstadt 1580; Bartholomaeus de las Casas O. Pr., Brevisima relacion de la destruccion de las Indias; Erasmus von Rotterdam, Eclesiastes sive de ratione concionandi liber unus (Opera omnia 1704, 813 ss.); Nikolaus Herborn, Epitome convertendi gentes Indiarum ad fidem christianam adeoque ad ecclesiam Sacrosanctam catholicam et apostolicam, Köln 1532; die Briefe und Instruktionen des h. Xaverius (vgl. Monumenta Xaveriana 1900); J. Acosta, De procuranda Indorum salute 1584; Thomas a Jesu, De procuranda salute omnium gentium, Antwerpen 1613; Matthias a Corona, De Missionibus Apostolicis, Lüttich 1675; Solorzano-Pereyra, De Indiarum iure, Madrid 1629—1639; Andreas de Castellana, Missionarius Apostolicus a Sancta Congregatione de Propaganda fide instructus, Bologna 1642; Caron, Apostolatus evangelicus Missionariorum regularium per universum orbem expositus, Antwerpen 1653; Gubernatis, De missionibus antiquis, Rom 1689.

theoretische Einzelheiten so gut wie ganz fehlen, hat etwas Wahres für sich und diese Tatsache wird auch von katholischer Seite bedauert¹. Selbst „Die katholischen Missionen“ enthalten, wenigstens in den früheren Jahrgängen, verhältnismäßig wenig theoretische Aufsätze². Aber die geschichtlichen Artikel bieten viel wertvolles missionstheoretisches Material. Ein Grund für diesen Mangel auf katholischer Seite ist sicher darin zu suchen, daß sowohl das Personal auf dem Missionsfelde wie auch in den heimatischen Missionsanstalten mit Arbeiten überlastet ist und nicht gerade selten die Redakteure nur nebenbei ihres Amtes walten können³. Bei den populären protestantischen Missionszeitschriften ist es auf keinen Fall besser als bei den katholischen, und als Gegenstück zur Allgemeinen Missionszeitschrift haben wir jetzt eine „Zeitschrift für Missionswissenschaft“.

Warneck meint auch, die katholische Mission könne nichts aufweisen, das den „Protokollen der evangelischen Konferenzen“ entspreche. Hier ist er in großem Irrtum. Von jeher war es bei den Katholiken üblich, nicht nur in der Heimat, sondern auch auf dem Missionsfeld Konferenzen, Synoden oder gar Konzilien zu halten. Im 19. Jahrhundert z. B. fanden Synoden und Konzilien statt u. a. 1803 in Selschuen, 1842 in Sydney, 1844 in Pondichery, 1869 in Melbourne, 1880 und 1886 in Peking, 1888 in Colombo, Allahabad und Bangalor, 1889 in Madras, 1890 in Nagasaki, 1891 in Tong-quen-fang, 1892 in Peking, 1893 in Bombay, 1894 in Pondichery, Agra und Verapoly⁴, 1906 in Duala für Kamerun, 1912 in Dar-es-Salam eine Konferenz für die apostolischen Vikare Deutsch-Ostafrikas⁵. Auch in früheren Epochen waren Synoden keine allzu große Seltenheit.

Übrigens hatten und haben die Katholiken bei weitem ein viel geringeres Bedürfnis nach missionstheoretischen Untersuchungen.

Warneck behandelt in seiner Missionslehre die Begründung, die Organe und den Betrieb der Sendung. Letzteren Abschnitt gliedert er in vier Haupt-

¹ Vgl. Rob. Streit, Die deutschen Missionschriften im „Kath. Seelsorger“ 19 (1907) 466 ff. Er wünscht u. a. mehr „redaktionelle Arbeit des Missionsgegenstandes. Der Missionsgedanke durchziehe die erbaulichen Artikel, beherrsche die Erzählungen und leite in den Nachrichten und Rundschau“ (a. a. D. 468).

² Die wichtigsten und bekanntesten sind die von P. Suonder über den einheimischen Klerus (1906/07 und 1907/08), über die Missionspflicht der Katholiken (1909/10) und die Missionsalmsen (1901/02) 165 ff.; (1910/11) 105 ff. 129 ff. 185 ff.

Noch viel weniger bieten die partikularen Missionszeitschriften. Doch auch da fehlen theoretische Abhandlungen nicht vollständig. Vgl. z. B. die „Missions-Blätter“ von St. Ottilien: P. A. Amrhein, Der Laienbruder als Heidenmissionär 1 (1889) 37 ff. 70 ff. 133 ff.; P. Cyrillus Wehrmeister über den Missionsberuf 12 (1906/07) 113 f.; 13 (1907/08) 1 ff. 17 ff. 33 ff.; 15 (1909/10) 57 ff.; über das Missionsziel 1907/08, 49 ff. 116 f.; Missionsapologie 1907/08, 177 ff.; Abt R. Weber über den Islam in Deutsch-Ostafrika 14 (1908/09) 2 ff. 17 ff. 68 ff. 84 ff. 100 ff. 113 ff.

³ Vgl. R. Streit a. a. D. 467.

⁴ Suonder, Der einheimische Klerus in den Heidenländern 5 und „Die katholischen Missionen“ 1874, 77 ff.

⁵ Vgl. Echo von Knechtsteden 13 (1912) 391.

kapitel: das Missionsfeld, die Missionsaufgabe, die Missionsmittel und das Missionsziel.

Die Mission wissenschaftlich zu begründen, war auf protestantischer Seite unbedingt erforderlich, wenn man weitere Kreise für die Mission gewinnen wollte. Jahrhundertlang hatten die Protestanten nicht missioniert. Ja die sog. Reformatoren und die protestantischen Theologen standen der Mission gleichgültig oder gar feindselig gegenüber. Zudem hatte durch die Verirrungen des Pietismus das Ansehen der Mission stark gelitten. Dann kam der Rationalismus, der „die Kirchenregimente wie die Theologie“ beherrschte, den Pietismus haßte und bekämpfte und die von diesem „angeregte und getragene Mission als anmaßungsvolle Schwärmerei“ bekämpfte¹. Wollte man nun die alte, tief eingewurzelte Abneigung oder wenigstens Vernachlässigung der Mission aus dem Herzen herausreißen und Liebe und Verständnis für die Mission wecken und vor allem Erkenntnis der Missionspflicht vermitteln und daraus entspringende Begeisterung in die Seelen pflanzen, so war eine weit ausholende Missionsbegründung unbedingt erforderlich. Erst im heißen Ringen mußten bei den Protestanten Recht und Pflicht der Heidenmission erkämpft werden.

Es soll nicht geleugnet werden, daß eine tiefgehende, vielseitige wissenschaftliche Missionsbegründung auch der katholischen Mission sehr zustatten kommt und geeignet ist, ihr viele neue Freunde zu gewinnen. Aber das läßt sich nicht bestreiten, daß auf katholischer Seite die Heidenbekehrung von jeher prinzipiell als selbstverständliche Pflicht galt und so kann man es auch verstehen, daß ex professo bisher keine eingehende Missionsbegründung geschrieben wurde². Immerhin finden wir auch hier wertvolle Ansätze und Vorarbeiten³.

¹ Warneck, Abriß 87.

² Tatsächlich gibt es ja leider auch unter den Katholiken solche, die nichts von der Mission wissen wollen. Sie sind nicht prinzipielle Gegner. Aber sie schützen entweder die eigenen kirchlichen Bedürfnisse vor oder sie fürchten, das heimatische kirchliche Leben leide darunter. Beide Einwände sind hinfällig und nichtig. Denn die eigenen kirchlichen Bedürfnisse heben den Missionsbefehl nicht auf, und aus psychologischen und empirischen Tatsachen ergibt sich, daß die Heimatkirche nicht nur nicht darunter leidet, wenn der Missionsjinn eifrig gepflegt wird, sondern mannigfach angeregt und befruchtet wird. Vgl. Meinerz a. a. D. 621; Löwenstein, Eröffnung des Altd. Missionsvereins zu Münster i. W., Münster 1910, 27; Schwager, Pastorale Mittel zur Hebung des heimischen Missionsjannes, *JM* II (1912) 273 f.; Fischer a. a. D. 218 ff.; Huonder, Die Mission auf der Kanzel und im Verein, Freiburg 1912, 23. 53 und 71.

³ Vgl. außer den älteren Missionstheoretikern (besonders Bernhard, Erasmus, J. Acosta und Thomas a Jesu) Fischer, Die Pflicht der Glaubensverbreitung im „Katholik“ 81 (1901) 393 ff.; ders., Jesu letzter Wille³, Steyl 1912; E. Such, Ein großes Glück und eine heilige Pflicht, Innsbruck 1909; M. Meinerz, Recht und Pflicht der christlichen Heidenmission in „Theologie und Glaube“ I (1909) 601 ff.; Manna, Operarii autem pauci, Milano 1909; Huonder, Die Missionspflicht der deutschen Katholiken, Freiburg 1909; Lindens, Missionspflicht und Missionsdienst, Hiltrup 1910; J. Grendel, Die zentrale Stellung des Missionsgedankens im ewigen Heilsplane Gottes,

Ähnlich wie mit der Missionsbegründung ist es mit jenen Partien der Missionslehre, die den Protestanten als die wichtigsten und schwierigsten gelten, mit den Sendungsorganen und dem Missionsziel.

Auf katholischer Seite ist das Problem der Sendung schon längst gelöst. Warneck selbst schreibt: „In der römischen Mission ist die Antwort auf diese Frage so kurz und bequem: die Kirche sendet“¹. Andererseits besteht gerade über diesen Punkt bei den Protestanten große Verwirrung und viel Unklarheit, weil die offiziellen Vertreter des Protestantismus bis heute keine Glaubensboten aussenden und schon deshalb war man hier geradezu gezwungen, die Frage wissenschaftlich zu erörtern.

Auch bezüglich der gesandten Organe, d. h. der Missionare, herrscht bei uns viel mehr Klarheit als bei anderen christlichen Konfessionen. Wir haben eben eine Tradition von Jahrhunderten und zahlreiche Bestimmungen des Kirchenrechts über die Qualifikation und Ausbildung der Missionare und ihrer Hilfskräfte, über die Leitung der Mission, über die Rechte und Pflichten der einzelnen Missionare, der apostolischen Präfekten und Vikare und der Missionsobern in der Heimat².

Mit der Frage nach dem Sendungsobjekt hängt innig zusammen die Frage nach dem Missionsziel. Wir meinen hier nicht das Ziel der Mission bei der einzelnen Seele, sondern bei der Gesellschaft als Ganzes, m. a. W. die Organisation der Neubekehrten.

Warneck erklärt diese Frage als das verwickeltste Problem der protestantischen Mission und schreibt hierüber: „Ist nun ein Missionsgebiet das Arbeitsfeld einer einzigen Missionsorganisation, so ist die Lösung der Kirchenorganisationsfrage mit keinem weiteren Übelstande verbunden, vorausgesetzt, daß sie mit pädagogischer Weisheit und Geduld verwirklicht wird; es wird sich dann nur noch darum handeln, ob ein direkter Anschluß an die heimatische Partikularkirche oder eine gänzliche Unabhängigkeit von dieser oder nur ein relatives Maß von Selbständigkeit stattfinden soll. Aber anders liegt die Sache, wo mehrere, und am kompliziertesten, wo eine ganze Menge von Sendungsorganen auf einem Missionsgebiete tätig sind, z. B. in Südafrika, wo ihrer 23, in Japan, wo 33, in China, wo 53, und in Britisch-Indien, wo gar einige 60 arbeiten. Sollen nun so viel Partikularkirchen, als Sendungsorgane an der Arbeit sind, dauernd etabliert und damit auch in der Heidenchristenheit die protestantische Vielgespaltenheit verewigt, ja soll sie gerade in dieser noch vermehrt werden, falls etwa die Eingeborenen auch noch das Kirchengründungsfeber bekommen? Wenn aber angesichts der Menge der

3M I (1911) 281 ff.; Schmidlin, Die Notwendigkeit der Mitarbeit des heimatischen Klerus am Werke der Heidenmission, 3M II (1912) 189 ff.; Weltmission Christi und Missionspflicht der Katholiken, Von einem Missionar vom hlgt. Herzen Jesu, Hiltrup 1913.

¹ 3M II 22.

² Die physischen, intellektuellen und moralischen Anforderungen, welche die katholische Kirche an jeden Priester stellt, gelten natürlich auch für die Missionare, ebenso die Standespflichten der Kleriker. Vgl. außer den Handbüchern des Kirchenrechts die Collectanea und das Jus Pontificium de propaganda fide an zahlreichen Stellen.

englischen und namentlich der amerikanischen Denominationen mit ihren oft kleinlichen, ja manchmal den eigenen Anhängern unbekanntem Unterscheidungen voneinander die Übertragung dieser Kirchenfülle auf das Missionsgebiet als eine Misere erscheint: was soll geschehen, um einer einheitlichen Missionskirchenbildung die Wege zu bahnen? Welche der Partikularkirchen sollen verschwinden, welche können und sollen sich zu einem Kirchenkörper vereinigen? Findet aber eine Eliminierung bzw. ein Zusammenschluß statt, welche Rückwirkungen wird das üben auf die sendenden heimatlichen Sonderkirchen und auf das Verhältnis derselben zu den durch ihre Organe begründeten Missionsgemeinden? Wenigstens für absehbare Zeit steht man vor diesen Fragen als vor einem unlöslichen Rätsel¹.

So weit Warneke. Er muß gestehen, daß es für die katholische Mission Fragen dieser Art nicht gibt². Die katholische Theologie hat also auch weniger Grund als die protestantische, sich mit dem Missionsziel eingehend zu beschäftigen. Nichtsdestoweniger wird auch auf katholischer Seite eine gründliche Untersuchung über das Ziel der Mission und die Art und Weise, wie es angestrebt wird und erreicht werden kann, nur zum Nutzen sein für die Mission.

In den bisherigen Ausführungen wurde darzulegen gesucht, daß die protestantischen Vorwürfe gegen die geschichtliche und theoretische Behandlung der katholischen Mission nur teilweise begründet und bei den Protestanten eigene missionstheoretische Abhandlungen viel notwendiger sind als bei den Katholiken. Auch bezüglich der Missionsmittel war eine Gewissenserforschung auf protestantischer Seite notwendiger als bei den Katholiken. Es sei nur erinnert an die vielfach ganz unvernünftige Bibelverteilung der früheren protestantischen Mission³.

Auf die Anklagen mancher Protestanten, daß die katholische Missionsliteratur die protestantische Mission nicht objektiv würdige, wollen wir an dieser Stelle nur kurz hinweisen. Man sagt, die katholische Missionsliteratur bringe viel Klatsch⁴, sie ignoriere die protestantische Mission und schätze sie gering, sie habe keine Anerkennung für sie⁵. Die beiden ersten Vorwürfe

¹ EM III, Das Missionsziel 9 f.

² EM III, Das Missionsziel 10 Anm. 1. Ähnlich schreibt Warneke in seinem Abriß⁹ 520: „Die das Ziel der Mission betreffenden großen Probleme existieren für die katholische Mission weit nicht in dem Maße als für die evangelische ... Die ganze Verfassungs- und Selbständigkeitsfrage ist überhaupt nicht vorhanden, da es selbstverständlich ist, daß die christianisierten Missionsgebiete mit dem Bischof oder Erzbischof an ihrer Spitze einfach in die römische Hierarchie eingegliedert werden.“

³ Vgl. Warneke, Der Missionsbefehl als Missionsinstruktion, AMZ 1 (1874) 377 ff. und EM III, Die Missionsmittel 189 ff.

⁴ Vgl. Warneke, Protestantische Beleuchtung 505.

⁵ N. Petri, AMZ 5 (1878) 470 f. Er beruft sich in allem auf N. Wiseman, Unfruchtbarkeit der von den Protestanten zur Befehrung ungläubiger Völker unternehmen Missionen, Augsburg 1835 und auf das bereits erwähnte Werk von Marshall.

treffen aber ebensogut die protestantische wie die katholische Literatur, wenn nicht in viel höherem Grade¹. Wenn früher zahlreiche Katholiken die protestantische Mission gering schätzten, so war das vielfach begründet². Sie hat durch die Erfahrung gelernt und vieles ist besser geworden. Daß es nicht an Katholiken fehlt, welche die protestantischen Missionsunternehmungen und -Leistungen objektiv zu würdigen wissen, konnte schon Warneck vor Jahren konstatieren³. Ohne Zweifel würde er es seit der Gründung der „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ noch freudiger tun, wenn er noch unter den Lebenden weilte.

Wie steht es mit der „Anerkennung“ der protestantischen Mission? Unsere dogmatischen Anschauungen hindern uns keineswegs, den guten Willen vieler protestantischer Missionare und das wahrhaft Gute bei ihren Leistungen und Erfolgen anzuerkennen. Freilich ist auch dagegen bis zum heutigen Tage manchmal gefehlt worden⁴. Eine Anerkennung im Sinne einer prinzipiellen Berechtigung der protestantischen Mission oder gar einer prinzipiellen Gleichberechtigung mit der katholischen Mission müssen wir ihr aus dogmatischen Gründen versagen. Eben darum kann auch die katholische Mission niemals prinzipiell und dauernd auf ein Gebiet Verzicht leisten und es der protestantischen überlassen, so sehr sie sich bemühen soll, praktisch eine friedliche Verständigung mit ihr herbeizuführen und jeden unnötigen Konflikt zu vermeiden. In diesem Sinne, wie ihn kürzlich auch die Propaganda empfohlen hat, ist die katholische Kontroversliteratur hierüber und auch die neueste Spannung zwischen beiden Konfessionen in Deutsch-Ostafrika zu deuten⁵.

Aus der Vorgeschichte der hinterindischen Mission⁶.

Von P. Fr. Schwager S. V. D. in Steyl.

Schon im 16. Jahrhundert machten die spanischen Dominikaner und Franziskaner von den Philippinen aus Missionsversuche in Indochina, doch ohne dauerndes Ergebnis. Glücklicher waren die Jesuiten, die, 1611 aus

¹ Auch Warneck z. B. bringt sehr viel Klatsch in seiner „Protestantischen Beleuchtung“, und wer E. Strümpfels Büchlein „Neuer Wegweiser durch die deutsche Missionsliteratur“ zur Hand nimmt, könnte zur Annahme verführt sein, daß die deutschen Katholiken gar keine Missionsliteratur besitzen.

² Vgl. R. Streit, Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur, Herder 1911, 41 f.

³ Vgl. AMZ 35 (1908) 505 Anm. 1.

⁴ Vgl. besonders das Werk von Marshall.

⁵ Dies gilt bezüglich des geharnischen Artikels von Missionsinspektor Dr. Axenfeld im Januarheft der AMZ, demgegenüber wir die Rechtfertigung des Bischofs Thomas Spreiter abwarten müssen. Vgl. Schmidlin in ZM II 46 f.

⁶ Der Aufsatz ist als historische Einleitung zu der in der nächsten Nummer folgenden Missionsrundschau gedacht. Die Rücksicht auf die Zwecke der Rundschau waren für die Auswahl des Stoffes maßgebend.